
Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz
Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Zur Siedlungsdichte beim Turmfalke, *Falco tinnunculus*

Von ROLF HAURI, Längenbühl b. Thun

Zweifellos ist der Turmfalke in der Schweiz der zahlenmässig am stärksten vertretene Raubvogel. Als Felsen-, Gebäude- und Baumbrüter findet er vielerorts Brutmöglichkeiten. Im Jura, im Mittelland und in den Alpen ist er überall anzutreffen, wo ihm offene Landschaft das Jagen ermöglicht. Einzig grössere geschlossene Waldgebiete liebt er nicht, doch sind solche in der Schweiz nicht sehr zahlreich. Angaben über die Siedlungsdichte des Turmfalken in unserem Land finden sich in der Literatur kaum. KAESER (1957) berichtet zwar über die eingetretene erfreuliche Vermehrung des Falken durch das Einrichten von künstlichen Nistgelegenheiten in der Gegend von Rheinfelden/Möhlin. Die Zahl der Bruten ist dort vermerkt, doch fehlen leider die genauen Ausmasse des Gebietes.

Aus Südeuropa und auch aus Deutschland wird das kolonieweise Brüten des Turmfalken erwähnt. PIECHOCKI (1954) beschreibt einen solchen Brutplatz an einer Autobahnbrücke bei Göschwitz. 1952 haben dort 26 Paare nahe beisammen Junge grossgezogen. Ein solches Verhalten ist mir aus der Schweiz nicht bekannt. Meiner Erfahrung nach brütet bei uns der Turmfalke einzeln, wenn auch nicht gleichmässig über weite Flächen verteilt. Günstige Brutplätze wie Einzelfelsen im Mittelland und im Jura oder besonders ergiebige Nahrungsgründe bewirken gewisse Konzentrationen, aber von einem Koloniebrüten kann nicht gesprochen werden. Ein Vermehren des Bestandes mit künstlichen Nistgeräten kann wohl nur in Gegenden erfolgen, die bisher zu wenig natürliche Nistgelegenheiten boten. Dort ist Nisthilfe sehr zu empfehlen, und es sei auf die Arbeiten von SCHMIDT (1948) und KAESER (1957) verwiesen. Vielerorts ist der Turmfalke abhängig von den Horsten der Krähen- und Raubvögel. Brüdet der Falke z. B. in Basel auch an hohen Gebäuden mitten in der Stadt, so hat er doch von dieser Möglichkeit in der Schweiz nicht häufig Gebrauch gemacht. Von Bern sind mir beispielsweise gar keine Stadtbruten bekannt.

In verschiedenen Gegenden habe ich in den letzten zehn Jahren auf den Brutbestand des Turmfalken geachtet. Die einzelnen Gebiete habe ich

abgegrenzt. Dies musste allerdings etwas willkürlich geschehen, ohne dass ich auf die anstossenden Flächen, wo ich die Verhältnisse zu wenig gut kenne, Rücksicht nehmen konnte. Ganz allgemein darf gesagt werden, dass der Brutbestand in der letzten Zeit konstant geblieben ist. In einem Beobachtungsteil ist er dank menschlicher Nisthilfe leicht angestiegen. Der Turmfalke wird jetzt in unserer Gegend glücklicherweise von den Landwirten geschätzt, so dass unsere Art hier von Seiten des Menschen kaum mehr viel zu fürchten hat. Auf den einzelnen genauer beschriebenen Flächen glaube ich alle Brutpaare gefunden zu haben. Die Horstplätze — besonders bei den Baumbrütern — wechseln alle Jahre etwas, so dass ich mich besonders auf das Jahr 1959 festlege.

1. Kehrsatz und Umgebung (Abb. 1)

Der tiefste Punkt dieser Kontrollfläche liegt bei 505 m ü. M. und der höchste bei 800 m. Sie umfasst hauptsächlich die weite Ebene des Belpmooses mit den Auwäldern längs der Aare sowie die ungleichmässig bewaldeten Hänge gegen Muri im Osten und Gurten und Längenberg im Westen. Auf 7,5 km² brüteten hier 1959 8 Paare, d. h. 1,1 Paare pro km². Der kleinste Abstand zweier besetzter Horste betrug 250 m. Die Paare 1—7 brüteten auf Bäumen, wohl ausschliesslich auf Koniferen. Als Hersteller der Horste kommen hier in Frage: Krähenvögel, Mäuse- und Wespenbusard, Schwarzer Milan, Eichhörnchen. Brutplatz 8 ist der Giebelbalken eines Bauernhauses. Seit Jahren brütet der Turmfalke dort. In diesem Gebiet ist der Brutbestand in den letzten zehn Jahren sehr konstant geblieben. Zwar verschieben sich von Jahr zu Jahr die Baumbrutplätze etwas, sicher als Folge des Horstangebotes. 1957 wurde an einer Feldscheune im Belpmoos ein Turmfalkenkasten montiert, der 1958 besetzt war. 1959 blieb er unbenutzt; Paar 7 dürfte als Ersatzpaar für diesen Kasten bezeichnet werden.

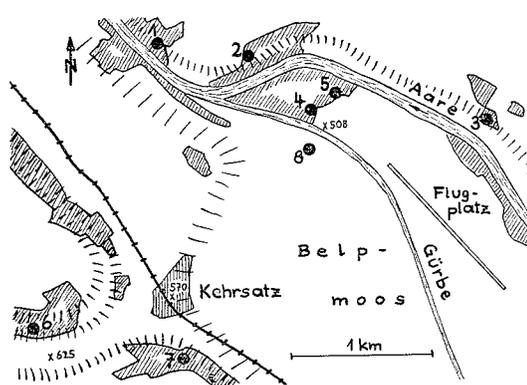


Abb. 1

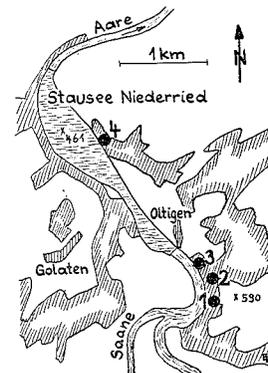


Abb. 2

Die im Jahre 1959 besetzten Turmfalkenhorstplätze sind mit Punkten bezeichnet und in jedem Gebiet fortlaufend numeriert (vergl. Text).

Dort, wo die Paare am dichtesten beieinander brüten, entstehen jeweils im Frühjahr Streitereien unter den Paaren. Gekämpft wird wahrscheinlich eher um einen günstigen Nistplatz als um ein eigentliches Revier. Die Jagdgebiete der einzelnen Paare überschneiden sich vollständig, und Reibereien kommen dort kaum vor. Die Ebene des Belpmooses ist für alle Vögel das bevorzugte Nahrungsfeld. Ausflüge bis zu 3 km vom Horstplatz weg konnte ich oft beobachten. Im Winter sind meist nur noch zwei bis drei Turmfalken im Gebiet, fast ausschliesslich Männchen. Ob sie der Brutpopulation angehören, ist ungewiss. Eine Beziehung zum Brutplatz ausserhalb der Brutzeit — wie sie etwa bei uns der Wanderfalke zeigt — besteht beim Turmfalken nicht. Die Überwinterer nächtigen vorzugsweise an Scheunen. Im Laufe des März rücken die Brutvögel jeweils wieder ein.

2. Gebiet beim Zusammenfluss Aare/Saane (Abb. 2)

Mit 455 m ü. M. sind wir hier am tiefsten Punkt aller Kontrollflächen. Die höchste Erhebung findet sich gerade ob der Saanemündung auf 590 m. Recht träge fliesst hier die bereits gestaute Aare gegen Nordwesten und bildet schliesslich den künstlichen Niederriedstausee. Auf Aarehöhe wechseln Riedwiesen mit kleineren Wäldern und offenem Kulturland. Die Hänge sind fast durchwegs bewaldet. Im Westen sind sie sanft geneigt, im Osten aber recht steil und zum Teil felsig. In diesem Geländeabschnitt von 5 km² brüteten 1959 4 Paare Turmfalken, d. h. 0,8 Paare pro km². Die Paare 1—3 brüten in Molassesandsteinfelsen, die eine Höhe von 60 m erreichen und dicht am Aareufer stehen. Der kleinste Abstand zweier Brutpaare beträgt hier etwa 220 m, von Paar 1 zu Paar 2. Den genauen Nistort von Paar 4 fand ich leider nicht. Er kann sich sowohl in kleinen Felsen am Seeufer oder im Wald direkt darüber befunden haben. Die Brutstelle des Paares 1 wird fast alljährlich benutzt, dagegen wechseln die Nischen der Paare 2 und 3 öfters, ohne dass eine Veränderung des Gesamtbestandes eingetreten wäre.

3. Mittleres Gürbetal (Abb. 3)

Der tiefste Punkt liegt bei 530 m ü. M., der höchste auf 860 m. Der völlig ebene kultivierte Talboden der Gürbe besitzt nur ganz wenige Einzelbäume, die Hänge im Osten gegen den Belpberg und im Westen gegen den Längenberg sind durchgehend bewaldet, vornehmlich durch Buchen. An beiden Seiten des Tales befinden sich auf gleicher Höhe zwei Molassesandsteinfelspartien, die je etwa eine Höhe von 50 m erreichen. Sie spielen für die Turmfalken eine Rolle. 1959 brüteten in diesem Geländeabschnitt von 17 km² 9 Paare Turmfalken, also 0,53 Paare pro km². Die Paare 2 und 3 benützten Weisstannen als Horstbäume, Paare 1, 8 und 9 Sandsteinfelsen, die Paare 4—7 künstliche Nistgelegenheiten an Feldscheunen. Der kleinste Abstand zweier benachbarter Brutplätze betrug hier 250 m. Seit 1951 sind mir die drei Paare am Westhang und seit 1953 die zwei Paare am Osthang bekannt. Ihre Zahl ist seither jedes Jahr gleich geblieben. Im Talboden begann 1958 Herr Walter BALSIGER, Mühlethurnen, mit dem Einrichten von künstlichen Nistgelegenheiten an Feldscheunen. 1958 brü-

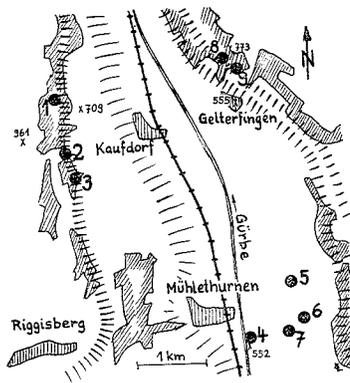


Abb. 3

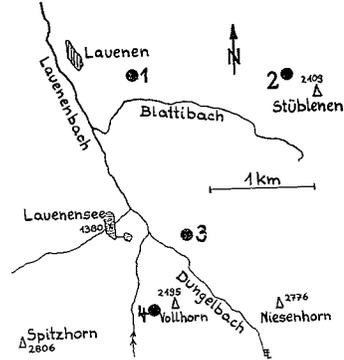


Abb. 4

teten 3 Paare und 1959 4 Paare in diesen Kästen, recht nahe beisammen. Hier ist also eine Vermehrung erreicht worden. Der Gürtalboden ist sicher sehr günstig als Nahrungsfeld, doch besass er vorher kaum Brutgelegenheiten. Wie ich häufig erfahren konnte, benützen die «Hangfalken» sowohl den Talboden als auch die Plateaus auf den Bergzügen als Jagdgebiete. Die Hänge sind dazu weniger günstig.

Das regelmässig felsenbrütende Paar 1 teilt seinen Brutraum mit dem Wanderfalken und dem Kolkraben. Da der Wanderfalke mit seinem Brutgeschäft fast anderthalb Monate früher beginnt als der Turmfalke, ergeben sich hieraus kaum Komplikationen. Hingegen stört der Kolkrabe regelmässig das Brutgeschäft des kleineren Falken. Durch das Absuchen der Felsbänder gerät der Turmfalke oft in unangenehme Situationen. Dank des forschen Verteidigungswillens des Falken konnte ich noch nie Ausfälle bei den Bruten bemerken. Wie bei den baumbrütenden Turmfalken, wechseln auch hier die Felsenbrüter ihre Nischen und Löcher meist von Jahr zu Jahr. Die Paare 2 und 3 haben als Nachbarn auch den Baumfalken. Als Horstlieferanten in den Weisstannen kommen wiederum die gleichen Arten wie im Gebiet 1 in Frage, dazu vielleicht noch der Habicht. Sperberhorste kommen wohl ihrer gedeckten Lage wegen für den Turmfalken weniger in Frage. Für den Winter hat das gleiche zu gelten, wie das für Gebiet 1 gesagte. 1958 und 1959 konnten insgesamt 29 Junge der Talbodenpaare beringt werden. Vielleicht werden sie eines Tages Aufschluss geben können über ihre Reisewege. Die Daten der Ablage des ersten Eies dieser vier Talbodenpaare variierten recht stark im Jahr 1959 und lagen zwischen dem 1. April bei Paar 5 und dem 10. Mai bei Paar 6.

4. Lauenen bei Gstaad (Abb. 4)

Über die Turmfalken dieses Gebietes im Berner Oberland berichtete ich bereits 1955, die Feststellungen seien deshalb nur kurz wiederholt. Auf der Fläche von 17 km² brüteten 1959 wieder 4 Paare, also 0,24 Paare pro km². Bis auf einen der Brutplätze lagen alle oberhalb der Baumgrenze und sämt-

liche in Felsen, der niedrigste auf 1400 m ü. M., der höchste auf ca. 2000 m. Ein Paar in einer stark zerrissenen Gipsfelsenlandschaft kann schon fast als bodenbrütend bezeichnet werden. Felsstürme von wenigen Metern Höhe enthalten keine richtigen Felsenbrutplätze. Die Jungen dieses Paares dürften oft durch den Fuchs gefährdet sein. Trotzdem kommen sie nicht selten hoch. Hier im Alpengebiet ist der Turmfalke wirklich Einzelbrüter. Die kürzeste Entfernung zweier benachbarter Brutplätze liegt bei 2 km (Paare 3 und 4). Die benützten Brutfelsen sind meist die gleichen, doch findet auch hier ein unregelmässiger Wechsel der Brutnischen statt. Im September ziehen die Turmfalken aus dem Gebiet weg, Überwinterer gibt es hier keine. Über die Wiederbesiedlung im Frühling besitze ich leider keine Beobachtungen.

5. Andere Gebiete

Auf der Suche nach Kolkkraben und Wanderfalken bin ich an Felsen oft auf Turmfalkenpaare gestossen. Da ich meist direkt am Felsen beobachtete, konnte ich von dort aus keine grösseren Flächen übersehen. In den meisten Fällen sind es Einzelpaare, die die gut abgegrenzte Felspartie bewohnen. So etwa an den Sandsteinfelsen am Schwarzwasser, bei Oberburg/Burgdorf, im Balmholz bei den Beatushöhlen am Thunersee und an der Moosfluh bei Reutigen (Stockhornkette). 2 Paare fand ich 1956 an den Kalkfelsen bei der Porte de Scex (Wallis, Nähe Genfersee), 2 bis 3 Paare im Jahr 1957 an den Felsen der Pléiades ob Blonay und schliesslich 1955 3 Paare auf verhältnismässig engem Raum an der Balmfluh bei Solothurn. Es ist die Stelle, wo ich bisher Turmfalken am nächsten beieinander fand. Die Abstände der Brutnischen betragen nur ca. 50 m. An all diesen Stellen kenne ich die Anschlussgebiete zu wenig, so dass ich nicht in der Lage bin, Angaben wie für die Gebiete 1—4 aufzuzeichnen.

Zusammenfassung

Aus den Ausführungen geht hervor, dass ich bisher nirgends mehr als 4 Paare (Gürbetalboden) auf kleinerer Fläche fand. An mässig grossen Felsen bemerkte ich bis zu 3 Paare. Die Brutdichte in den vier Kontrollflächen schwankte 1959 zwischen 1,1 und 0,24 Paaren pro km². Ein wirkliches Koloniebrüten fand ich bisher nicht. Es wäre sehr interessant zu vernehmen, wie gross die Flächen sind, die ausserschweizerische koloniebrütende Turmfalken als Jagdgebiet benützen.

Den besten Dank schulde ich meinem Kollegen Erich LAAGER, Kehrsatz, der die Freundlichkeit hatte, mir die Kartenskizzen zu zeichnen.

LITERATUR

- KAESER, G. (1957): Der Turmfalkner von Möhlin. Vögel der Heimat 28: 1—6.
 HAURI, R. (1955): Der Raubvogelbestand eines Alpenteales. Orn. Beob. 52: 118—127.
 SCHMIDT, PH. (1948): Bruthilfe für den Turmfalken. Schweiz. Naturschutz 14: 105—113.
 PIECHOCKI, R. (1954): Der Turmfalke. Neue Brehmbücherei, Heft 116.